

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917**

479 (13.10.1917)

# Beilage zur Badischen Landeszeitung Nr. 479

## Die Heeresberichte der 167. Kriegswoche.

### Nachrichten aus dem deutschen Hauptquartier.

W. B. Großes Hauptquartier, 6. Okt. (Amtlich.)  
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Im Kampfgelände der flandrischen Front verstärkte sich das tagsüber kräftige Störungsfeuer am Abend zu einzelnen Trommelfeuern zwischen Poelkappelle und Ghelubelt.

Englische Angriffe erfolgten nicht; vorstoßende Erkundungsabteilungen wurden zurückgeworfen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nordöstlich von Soissons nahm abends die Artillerie-Möglichkeit an Stärke und Mannbarkeit zu. Nordöstlich von Reims scheiterte ein französischer Vorstoß. Auf beiden Maas-Üfern brachen unsere Sturmtruppen bei Malancourt, Vethincourt, Forges, Samogneux und Bezonvaux in die feindlichen Stellungen ein und kehrten überall mit Gefangenen zurück.

Stürmische Witterung schränkte die Flieger-tätigkeit ein. 5 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant Müller errang den 29. Luftsieg.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Keine größere Kampfhandlung.

Magdonische Front.

Mehrfach bekämpften sich die Artillerien lebhafter als sonst. Westlich des Dorian-Sees wurde der Angriff eines englischen Bataillons durch die bulgarischen Sicherungen abgewiesen.

W. B. Großes Hauptquartier, 7. Okt. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Bei Regenfällen und Wind blieb die Gefechts-tätigkeit bei fast allen Armeen gering.

In Flandern harrte Störungsfeuer, durchsetzt mit einzelnen heftigen Feuerstößen auf dem Kampffelde zwischen Poelkappelle und Sandvoorde.

Vor Verdun lebte auf dem Ostufer der Maas die Feuer-tätigkeit zeitweilig auf.

Erkundungsgesuche riefen dort und in mehreren anderen Abschnitten vorübergehend eine Steigerung des beiderseitigen Feuers hervor.

Die Auswertung von Lichtbildaufnahmen unserer Flieger bestätigt, daß unsere Bombenangriffe auf die Festung Düren starke Zerstörungen in mehreren Stadtvierteln, besonders in den Häfen, Speicher- und Bahnanlagen verursacht haben. Empfindliche Störungen des englischen Nachschubs werden dadurch erreicht worden sein.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Riga, bei Dinaburg und am Jbrucz bekämpften sich mehrfach die Artillerien lebhaft.



**Bauernkraft bewährt sich in Kriegsnot!**  
Sie schafft uns Nahrung; sie gibt auch Geld u.  
Gut dem Vaterland in Form von **Kriegsanleihe**

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In der Bukowina griffen die Russen unter Einsatz von Panzerkraftwagen unsere Stellungen bei St. Emiry und Wajskow an. Der Feind wurde durch Feuer abgewiesen, aus Wajskow durch Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vertrieben. Gefangene blieben in unserer Hand.

Von der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

lebte am unteren Sereth und bei Tulcea die Kampf-tätigkeit der Artillerien auf.

Magdonische Front.

Nichts Wesentliches.

W. B. Großes Hauptquartier, 8. Okt. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die Kampf-tätigkeit in Flandern lebte gestern vormittag bis zum Abend zwischen Southouster Wald und der Straße Merin-Üpern erheblich auf. Starkes Trommelfeu-er ging englischen Teilangriffen voran, die sich gegen einzelne Ab-schnitte der Kampf-front entwickelten. Die vom Gegner ein-gesetzten Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts. Unsere Abwehrwirkung hielt sie im Reichersfelde nieder.

Front des deutschen Kronprinzen.

Zu beiden Seiten der Straße Laon-Soissons wurde der Artilleriekampf zwischen dem Millette-Grunde und

### Der deutschen Schuljugend liebente Kriegs-Anleihe.

Nun rükt euch zum letzten Schlag  
Auf unser Feinde Schidel,  
Zeigt, was vereinte Kraft vermag,  
Ihr Ruben all' und Mädel!

Was eurer Brüder Heldenthat  
Erkämpft mit Mut und Eifer,  
Mit Leib und Leben Jahr um Jahr,  
Darf uns kein Feind entreißen.

Schon ist gebrochen seine Kraft;  
Doch könnt' es ihm gelingen,  
Wenn uns dasheim der Mut erschläft,  
Uns um den Sieg zu bringen.

Drum holt auch eure Büchsen vor,  
Läßt eure Kugeln fliegen,  
Die silbernen, aus weitem Rohr,  
Zum letzten deutschen Siegen!

Stellt lückenlos euch Mann an Mann  
Den Gürtel voll Patronen,  
Trag' jeder zu, soviel er kann,  
Das Vaterland wird's lohnen.

Was ihr erpart mit Müß' und Fleiß  
Aus angekammerter Jugend,  
Gestalte sich zum Siegespreis  
Im Kampf der deutschen Jugend!

Zeichnet die siebente Kriegs-anleihe!  
R. Leslow-Weipzig.

### Flandrische Skizzen.

Von Divisionspfarrer Dr. Ditt.

3. Das erwachte Brügge.

Städte erwachen zum Leben, schlafen und erwachen wieder. Sie kennen nicht des Glückes ewige Bollendung und des Unglücks ewiges Vergessen. Sie schauen der Dinge ewige Wiederkehr, zur Freude, zum Schmerze. So will es der Kreislauf der Geschichte.

Jahrhunderte pulste in Brügge der Handel der Welt, Jahr-hunderte hat es geschlafen, zum 20. Jahrhundert ist es wieder erwacht im Kriege der Welt.

„Basel-Stände“ stand stolz auf den Wagenspühlern, wenn im Frieden der Schnellzug kühnend und pfeifend in den kleinstädtischen Bahnhof einfuhr. Reiche Engländer und Amerikaner entließen ihm, um sich zu weiden an dem kunstreichen Denkmälern einer verfallenen Welt, die nun ihnen gehörte. Heute schritt wie mit einer Schiffspeise der Urlaubszug in die Halle. Eine bunte Menge sprudelt er aus: blaue Jungen mit flatternden Wändern, feldgraue Infanteristen in Marine-Uniformen, Offiziere mit dem goldenen Kreuzen um die Stofarbe. Warum dort entläßt sie der Bahnhof aus einem phibogigen Portale.

Es ist Vormittag. Auch wenn die Sonne ihr scharfes Licht bis in die verborgenen Winkel des Städtchens warf, es bracht im Frieden den Schlaf nicht aus den Augen. Verloren hatten die Schritte hieherer, behäbiger Bürgerleute über den Burg- und den großen Platz, wo einst wimmelnde Märkte, glänzende Feste, lede Turniere und redenshafte Kämpfe klangen. Fremde starrten mit dem Reifebuch in der Hand nach den Meisterwerken der Gotik, nach dem Rathaus, dem Belfried, der Kapelle vom Heiligen Blute, die im Morgenglanze der Sonne sich stillselig ihrer verklungenen Herrlichkeit freuten, wie Schlafende, von der Morgenlönne gelüht, noch von ihren nächtlichen Träumen lächeln. In der Seitenstraße der Stadt, vor zierlichen Häuschen mit den gotischen Treppengiebeln und den hohen, schmalen Fenstern, saßen behäblich und doch ernst die Spitzen-Möppelinnen über ihrer klappernden Arbeit. Durch stille Gassen, über geheime Wege strebten hin und wieder Nonnen und Priester verlonnen und verfunken nach St. Saubeur und Notre Dame. Auf lautlosen Straßen, im Gehen und Winkeln, erschienen plötzlich schleichend und leise, wie um den Schlaf der Jahrhunderte nicht zu hören, alte, verwitterte Weiblein mit den weißen Häubchen und dem langen, schwarzen Mantel. Wehmütlich und ent-sagungs-voll, tastend wie Schlafwandler, schleppten die Grachten ihre trüben Wasser um zerbrochenes Gemäuer, altes Getürr und romantisch mit Getürr und Epheu verponnene Säuschen. Ihr Müden trug nicht mehr in dicken Schiffsböden die Schwäbe und Wohlgerüche des Morgenlandes. Still ihre Ufer, menschenleer die Uferwege. Draußen vor der Stadt, wo auf einamem Hofe die Beghinen beteten, verlief sich die letzte Spur von Leben in der großen, weltentrickten Gottesstille. Nur die weißen Schwäne auf dem „Minnewater“ plätscherten silbernen Schaum um das feine Gebege Gottes. Und silberhell wie aus traumhaften Fernen klangte das Klodenspiel des Belfried über die ver-schlafene Stadt.

Da schmettete auf dem Großen Blöke eine deutsche Mi-litär-musik den Panzermarkt. Es war erst, wie wenn man im Kriege durch den Donnerdicktag naber Granaten aus konstem Schläfe gewedt wird. Nah und hart prallten die Lomwellen gegen das träumerisch spielende Bierwerk der gotischen Gebäude und gegen den behaglichen Schlaf der niedrigen Wohnhäuser. Als bald aber überdug sich der Schreden in feierliches Erklaeren und Erheben. Die Welt des freien Belfried, der Runtballen und der Felder der Sporen-schlacht war wieder erwacht und jubelte siehaft in lockenden Erinnerungen durch die schmettern-den Trompeten-schläge.

Der mächtige Belfried sah wieder stolz herab auf das Ge-wimmel des Großen Blökes, wo Soldaten aller Rassen-natur-

gen, Marine, Infanterie, Artillerie, durcheinander liefen, wie einst die zum Kampf gerufenen Gilden in ihren verschiednen Trachten. Die trüglichen Sieger über französische Zwinghären, auf dem Denkmal in der Mitte des Blökes, lauschten abnungstroh, ob die Stunde flandrischer Erlösung aus den Donnern der flandrischen Schlacht erkannt würde. Die hohen, weiten Hallen der Bünfte unter der Schutz-wacht des Belfried liehen es sich gerne gefallen, daß deutsche Soldaten ihre Betten in ihnen auf-geslagelt hatten, wie einst die seefahrenden Kaufleute ihre Kische mit Waren aus aller Herren Länder. Denn sie vernahmen in ihrem lauschigen Duffel aus den deutschen Konfaren wieder die Grüße der ferneren Länder und Meere, wohin der deutsche Heereszug gekommen war, von den Ufern des Euphrat und Tigris, vom Gestade des Schwarzen Meeres, von den indischen U-Boot-Gewässern und von den steilen Bergen des Balkan. Sie wußten es wohl, daß wieder ein großes Volk, das Brudervolk der Blumen, mit seinem Welthandel um sein Leben rang, an denselben Kanälen, an denen einst reiche Schätze von stolzen Seeglern nach den Hallen verladen wurden. Sie riefen Worte der Anfeuerung in die Trompeten, die dämmerigen Hallen aus ihren weit geöffneten Fenstern, daß die stolze Heerfahrt der Deutschen nicht erlahme und Handel und Wandel des großen Volkes nicht in Schlaf verfallen lasse, wie einst im blühenden Flandern.

Es war eine Stunde göttlicher Weibe auf dem Großen Platz in Brügge, unter den hinführenden Klängen des Panzer-marsches. Mit schweren, festen Schritten zog eben eine Wache auf. Man hörte den eisernen Tritt der Geschichte und „das Marschen des göttlichen Mantels“, der Schlaf und Traum über-Brügge geleitet hatte, wie der Mantel der Nacht, und nun mit einem leichten Stoß des Fußes wieder von ihm gezogen wurde zu weltgeschichtlichem Erwachen.

Der Abend kam, der Vertraute von Brügge, mit dem es im Frieden die geheimnisvollsten Worte tauchte. Nun verstummten sie beide vor dem Schritt und der Stimme von Fremden, Maue und feldgraue Soldaten in den entgegensten Gassen. Sie schreckten die schlaftrigen Giebelhäuser mit ihren klappernden Stiefeln. Die träge Wehmüt der Kanäle durchströmte sie scherzend und lachend mit kräftigen Ader-schlägen. Ueber ver-gessene Brücken polterten ihre schweren Fahrzeuge. Nur der Beghinenhof tat, als ob er weiter-schlief. Aber in seinen ver-schlossenen Zellen zuckten zarte Herzen unter dem Kluck der Welt und warfen sich inbrünstiger in ihre süße Jesusminne. Und in seiner alten Kapelle kniete ein Soldat, mütterleer-nallein, die Knie vor dem gebeugten Gesicht. Draußen vor Tor und Mauern des Hofes fand ich die weißen Schwäne des Minne-waters nicht mehr. Ob sie in Schrecken davongeflattert, wenn die nahen Drähte der Antenne, von grauligen Kriegsworten zitternd, im Abendwinde wühten?

Erst die Nacht schien Brügge die alte, verklärte Ruhe zu bringen. Unheimlich und schreckhaft fliegen die Schatten der Lürme und Säulerzaden aus den schlummernden Straßen, als wollten sie den Störungs-krieg bedrängen, der fast allmählich im Flugzeug über ihnen hurrt. Bis auf dünne Risen hatte man überall die Fenster abgeblendet, wie um den verträumten Anbesseln gegen ihn zu schützen. Finster, verträumt und trotzig

der Hochfläche südlich von Bagay mit großer Festigkeit geführt. Abends stiegen bei Vaugailion mehrere französische Kompanien vor. Sie wurden durch Feuer zurückgewiesen.

Östlich der Maas lag hartes Feuer auf unseren Stellungen und deren Hintergelände zwischen Samogneux und Bézouvaux. Die Wirkung unserer Artillerie unterband südwestlich von Beaumont die vorbereitenden Angriffe der Franzosen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und der Mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

W.W. Großes Hauptquartier, 9. Okt. (Amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Der Artilleriekampf in Flandern war trotz des stürmischen regnerischen Wetters hart zwischen dem Houthouster Wald und Sandboorde. Abends sah der Feind keine Wirkung zu heftigen Feuerstößen gegen einzelne Abschnitte zusammen.

Nach unruhiger Nacht steigerte sich auf der ganzen Front die Artillerie zum Trommelfeuer. Beiderseits der Bahn Staden-Poesinghe und nördlich der Straße Menin-Pern brach englische Infanterie zum Angriff vor; der Kampf ist im Gange.

Bei den übrigen Armeen kam es — abgesehen von tagsüber andauerndem Feuer nordöstlich von Soissons — nicht zu größeren Gefechtsabhandlungen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front. Lebhaftes Feuer südwestlich des Doirancees, im Wardar-Tal, am Dobropolje und im Cerna-Vogen.

W.W. Großes Hauptquartier, 10. Okt. (Amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern traten gestern neben elf britischen Divisionen wieder französische Truppen in den Kampf. Die gewaltige Kraftanstrengung der beiden verbündeten Befehlskräfte erschöpfte sich in tagsüber während dem Ringen an der Standhaftigkeit unserer Flankenkämpfer.

Die morgens nach stärkstem Trommelfeuer vorbereitenden Angriffe bildeten die Einleitung zur Schlacht, die bei un-

sichte Briegge zumindest den Schloß der Nacht. Doch ein leises, wirres Geschnalze schenkte, näher und lauter hallend, die erste Ruhe. Eine Kompanie. Und ein hartes Klirren durchdrang die Stille. Pferdehufe. Brügge, im Schimmer des alten Glanzes erwacht, fand nicht des Unglücks ewiges Vergessen. Schwarz wie eine plumpe, gestaffelte Masse knerte das feingliedrige, gelbliche Gebilde des Bahnhofs. Durch seine lichte Halle eilten Soldaten, wie düstere Gestalten durch Räume blickten. Schleichend wie eine schwarze Schlange trug sie der verdunkelte Sämann davon. (a. R.)

### Zum Gedächtnis eines Helden.

Offiz. Stellv. Friedrich Wirsner, Kompanie-Feldwebel im Leibgrenadier-Regiment 7.

Unser Mannheimer Parteisekretär Herr G. Wittig, Unteroffizier im Felde, hat im „Gen.-Anz.“ seinem gefallenen Kompanie-Feldwebel folgendes Ehrenblatt gewidmet:

Schon längst hegte ich den Wunsch, einen seltenen Mann zu schildern. Aber ich hätte es nicht gewagt, er hätte es mir wahrscheinlich übel genommen. Und nun liegt der, von dem ich hier erzählen will, gefallen auf dem Platze. Jetzt darf ich von ihm sagen. Aber das Herz tut mir weh dabei.

Es ist keine äußerlich glänzende Laufbahn gewesen, die Friedrich Wirsner aus Oberdörfelstadt (Amt Södingen) durchgemacht hatte. Eine strenge Lehrzeit in der Kaserne, unablässige Arbeit an sich und anderen. Auf solcher Bahn entstehen nicht die schamlosen, aalgalten Menschen. Herb, gewissenhaft und thätig war auch die Art unseres Feldwebels. Es war in ihm der Geist jenes kantischen Wortes lebendig: „Der Mensch ist nicht dazu da, um glücklich zu sein, sondern um seine Pflicht zu tun.“ So warb ihn, den Sohn des Fohrenwaldes, eine enge Gemeinschaft mit dem so viel geschätzten „preussischen Militarismus“. Wirsner war ein Soldat mit Leib und Seele. Groß und schlank war sein Körper, schwarz das Haar und braun die Augen. So war er der echte Typ des Schwarzwälders, der mit Stolz und stolzer Würde die Uniform des Leib-Grenadier-Regiments trug.

Die glänzenden Seiten seines Charakters aber konnte Friedrich Wirsner im Kriege zeigen. „Im Felde da ist der Soldat noch was wert, da wird das Herz noch gezogen.“ Und diese Tugenden waren: die Tapferkeit und die Treue. Als Kompanie-Feldwebel rückte er zu Kriegsbeginn aus. Er hätte es nicht nötig gehabt, ständig in der Kampflinie zu weilen, er hätte auf seine Bürogeschäfte im Lager erledigen können. Aber das litt ihn nicht. Er mußte dabei sein, mußte tätig anstreifen, und seine Leute lernen lassen. Und so liegt er in der Schwarmlinie vor Mühlhausen, so stürmt er bei Brudersdorf und Vermelles, so verteidigt er in der Loreto-Schlacht mit einem Häuflein den Dorfrend von Carency, so führt er einen kühnen Handgranatengriff bei Souplet. In der Champagne, an der Somme oder vor Verdun, immer sehen wir die gute Gestalt von „unserem Fritz“ im Graben aufstehen, wenn Gefahr drohte oder wenn ein Unternehmen im Gange war. Noch am 16. August, dem Ehrentag der Badener im Courieres-Walde, war er herbortretend beteiligt. Scharf und schneidend wie stets lang sein Kommando, sicher blickte das Auge. Und er ließ es sich nicht anmerken, daß Trauer an seinem Herzen nagte. Denn in der Nachhutkompanie war tags vorher Robert Wirsner, der Bruder unseres Helden, gefallen. Obwohl erst während des Krieges Soldat geworden, war auch er schon Bismarck-Feldwebel. Nun stand er, der seinem älteren Bruder so ähnlich gewesen, den Tod des Krieges.

Kameradschaftlichkeit und Treue gierten unseren Feldwebel. Gewiß, im Dienst, da gab es keinen Spott. Aber nachher, da sah dieser immer so ernsthafte Mensch gern frohe Gesichter. Er sorgte für uns alle, wie ein Vater, er versammelte uns gern, wenn irgend es die Anstalt erlaubte, im geselligen Kreise. So liebten wir alle unseren Kompanie-Feldwebel. Er war der Stolz unserer Kompanie, er überlebte uns Nachkommelingen die Tradition derer, die vor uns kämpften. Er allein hatte sie alle gekannt und so manchen von ihnen begraben. Wie oft hörten wir es, daß er bei unserer Echar bleiben wollte, bis der Krieg zu

unterbrochen heftiger Artilleriewirkung bis in die Nacht etwa 20 Kilometer breit auf dem Trichterfelde zwischen Bismarck und Ghelvelt sich abspielte. Der Gegner warf immer neue Truppen in den Kampf, die mehrmals an einzelnen Stellen bis zu sechs mal gegen unsere Linien anstürmten.

Südlich des Houthouster-Waldes gewann der Feind bei Drybant, Beldhoef und am Bahnhof von Poelcapelle etwa 1500 Meter an Boden, bis ihn der Gegenstoß unserer Reserven traf und seine anfänglichen Erfolge beschränkte.

Von Poelcapelle bis südlich von Ghelvelt haben unsere tapferen Truppen ihre Kampflinie fest in der Hand. Die wiederholten feindlichen Angriffe gegen diese 13 Kilometer breite Front sind sämtlich unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen.

Bei den anderen Armeen war die Gefechtsfähigkeit gering, nur an der Aisne verstärkte sich der Feuerkampf. Südlich der Straße Laon-Soissons vorstoßende französische Kompanien wurden abgewiesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Südwestlich des Doirancees warfen die Bulgaren mehrere englische Abteilungen, die nach längerer Artillerievorbereitung angriffen, zurück.

W.W. Großes Hauptquartier, 11. Okt. (Amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Im flandrischen Küstenausschnitt und zwischen Blaufort-See und Poelcapelle steigerte sich der Artilleriekampf nachmittags zu großer Stärke; die Engländer griffen an.

Bei einer abends sich über Bonnefelle-Sandboorde entwickelten Luftschlacht, an der rund 80 Flugzeuge beteiligt waren, wurden drei feindliche Flieger abgeschossen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf dem Ostufer der Maas ertritten niederheinische und westfälische Bataillone nach wirkungsvoller Feuerbereitung den Franzosen durch kraftvollen Artillerieangriff ein Gegenangriff, die sämtlich verlustreich scheiterten. Mehr als 100 Gefangene und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Auch südwestlich von Beaumont und bei Bézouvaux hatten eigene Vorstöße in die französischen Linien vollen Erfolg.

Ende sei. Kameraden kamen und gingen, Offiziere wechselten, „unser Fritz“ blieb, ein ruhender Pol im Wechsel der Gezeiten.

Unvergänglich bleibt mir eine Fahrt von der Front ins Badnerland, die wir gemeinsam verlebten. Ich hatte auf dem Felde der Ehre gefallene Offiziere zu begleiten und er hatte im Holzort bei sich — seinen Bruder. Ich verließ das Brüderdorf und dachte an den grimmigen Tagen und den sonnenigen Siegstagen. So zogen sie selbster in stillen Bergdorf ein. Und ich dachte weiter daran, wie lange wohl noch das Gesicht diesen „eisernen Mann“ verholzen würde. Es schien mir etwas auf seiner Stirn geschrieben ...

Einige Tage später waren wir beide wieder im Schützengraben. Wir hatten das Gefühl, vor neuen, schweren Kämpfen zu stehen. Da mochte Herr Wirsner nicht bei seinen Alten bleiben. Die Artillerie-Schlacht wütet seit Tagen. Eines Morgens wird alles alarmiert. Im Nu ist jeder aus dem Unterstand heraus. Von allen Seiten dringt der Feind herein. Mit Wucht stürzt sich unser Häuflein in das Gefecht. Und meine Augen suchen jemanden. Nichtig! — wo ist eigentlich unser Feldwebel? „Als erster gefallen“, flüstert bewegt der Kompanieführer. Herr Leutnant G. Ich fasse es nicht und vermag es jetzt noch nicht recht zu fassen.

Blutig steigt die Sonne über den Rauchwolken des Schlachtfeldes auf. Unsere Leute hat eine Mut, ein heiliger Jörn erfaßt. Ueberall dringen sie vor. Bald ist der Feind geschlagen, mit großen Opfern hat er sein Beginnen bezahlet, viele ergaben sich, nur wenige entkommen. Der Sieg ist unser. Aber, aber, er ist allein schon durch den Verlust des einen vielgeliebten Mannes schwer bezahlet. Und es waren ihm noch andere gefolgt, als Feldwebel gestorben.

Just alle deutschen Kriegssorden gierten die Brust unseres Feldwebels. Das schönste Ehrenzeichen aber hat er sich in unseren Tagen geleistet. Und wenn wir einmal den Eingang in die Heimat erleben, dann wird noch sein Geist mit uns leben. Er hat uns die Treue gehalten bis zum Tode. Wohl dem Volke, das in allen Stunden und zu allen Zeiten solche Männer hat. (a. R.) Parteisekretär G. Wittig, a. St. Unteroffizier im Felde.

### Warum Frankreich seine Kavallerie behält.

In den Bemühungen der französischen Presse, die Stimmung für den Krieg aufrechtzuerhalten, ist seit kurzem eine neue Kraft bemerkbar. Die Stimmungsmache wird jetzt von den militärischen Mitarbeitern der großen Blätter ausgeübt, und in diesem Zusammenhang ist ein Artikel des Generals Gherfils interessant, der im „Gaulois“ die Frage erörtert, warum Frankreich trotz aller schlechten Erfahrungen seinen gegenwärtigen Kavalleriebestand aufrechterhalten müsse.

„Vor dem Kriege“, so führt Gherfils aus, „besaßen wir zehn Kavalleriedivisionen. Ihre Zahl wurde auf 6 vermindert. In der bisherigen Kriegszeit hat die Kavallerie uns geringe Dienste geleistet, wenigstens sofern sie wirklich beritten war. Aus man daraus schließen, daß sie in diesem Kriege nicht mehr von Bedeutung sein wird? Soll man erklären, daß nur noch die Erinnerung an die Kavallerie in ein Armeemuseum gehört? Seit es eine Menschheit gibt, seit Geschichte gemacht und geschrieben wird, hat man sich in den Kriegen dreier verschiedener Waffengattungen bedient. Diese dreifache Gliederung entwickelte sich natürlich erst allmählich, wurde aber dann zu einem internationalen festen Bestand. Die eine Waffengattung hat den Sieg vorzubereiten, die zweite hat ihn zu erringen, die dritte hat ihn auszunützen. Soll dieses alte Gelebe jetzt plötzlich außer Kraft treten sein? Werden wir die Kavallerie für immer verschwinden lassen? Im gegenwärtigen Kriege ist eine neue Waffengattung in Kraft getreten, aber die Luftwaffe nimmt ebenso an den Arbeiten der Artillerie und der Infanterie teil, wie sie die Fähigkeiten und Leistungen der Kavallerie für sich beansprucht. Das Flugzeug gefeilt sich allen drei grundlegenden Waffengattungen bei, indem es deren Arbeiten ergänzt, aber es vermag keine unter ihnen völlig zu ersetzen. Die Kavallerie ist die Waffe der Bewegung. Dies gilt auch für das Flugzeug, nur ist für das Letztere die Bewegung eine unbedingte Notwendigkeit, es ist im

Das an mehreren Stellen der Front lebhafteste Störungsfeuer verstärkte sich zeitweilig in der rumänischen Ebene und bei Braila, das von den Russen besetzt wurde. Zur Beruhigung nahmen unsere Batterien Galatz unter Feuer, um Brände anzubringen.

Mazedonische Front. Lebhaftes Artilleriegefecht in der Gegend zwischen Dohrida und Prepa-See, im Cerna-Vogen und zwischen Wardar- und Doiran-See. Mehrfach vorstoßende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden vertrieben.

Im September beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 22 Fesselballons und 374 Flugzeuge, von denen 167 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampf 83 Flugzeuge und 5 Fesselballons verloren.

W.W. Großes Hauptquartier, 12. Okt. (Amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Heeregruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Gestern beschränkte sich die Artilleriefähigkeit in Flandern auf starke Feuerkämpfe im Küstenausschnitt und am Houthouster Walde. Während der Nacht lag hartes Störungsfeuer auf dem Kampfgelände von der Lys bis zur Straße Menin-Pern. Es steigerte sich heute früh schlagartig zum Trommelfeuer.

In breiten Abschnitten haben von neuem feindliche Angriffe eingesetzt.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nordöstlich von Soissons und östlich der Maas schwoll die Kampfaktivität der Artillerien zu großer Heftigkeit an.

Bei Vaugailion stießen starke französische Erkundungstruppen vor; sie wurden abgewiesen. Östlich von Samogneux kam es zu örtlichen Nahkämpfen am Durchgange der Höhe 344.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Monastir und am Bregaz war die Gefechtsfähigkeit lebhafter als an den Vortagen. Bei Zusammenstoßen von Streifenabteilungen fielen zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Mazedonische Front.

Im Becken von Monastir und im Cerna-Vogen bekämpften sich die beiderseitigen Artillerien zeitweilig hart. Am rechten Wardarufer scheiterte der Angriff einer englischen Kompanie vor den bulgarischen Linien.

Gegenüber zur Kavallerie zu unangesehener Bewegung gezwungen, solange es überhaupt wirken soll. Der Wert der Kavallerie besteht in der Demoralisation, die sie durch ihr plötzliches Auftreten erzeugt, für welches die Bewegung eine Vorbedingung ist. Darum kann sie nur in einem Bewegungskriege wirksam sein. Einen solchen gibt es aber seit langem nicht mehr, jederlei Bewegung größeren Stils ist aufgehalten durch die Schützengräben, die von der Nordsee bis zur Schweiz, von der Baltischen See bis zum Schwarzen Meer und im Kampf gegen Italien von der Schweiz bis zur Adria reichen. Wird nun diese Art des Kampfes unerbittlich bis zum Schluß des Weltkrieges bestehen bleiben? Wir glauben es nicht, und so wie die Veränderung eintritt, wird die Kavallerie zu ihrem Recht kommen. Man hat fast alle unsere Kavallerieregimenter in Auftritten verarmdet, ausgenommen vier Regimenter, und auch eine große Anzahl unserer leichten Eskadronen wurden zu Infanteriebataillonen kommandiert. Es wäre gefährlich, auf diesem Wege der Umwandlung von Kavallerie in Infanterie weiter zu schreiten. Wir haben viertel versucht, die feste Materie des Feindes an der Westfront zu durchbrechen. Jedesmal haben wir hinter unserer Front große Kavalleriemassen angeammelt, die weiter vorzogen, die Bügel in der Hand, auf den Augenblick, um sich in den Sattel zu schwingen und durch die Durchbruchsstelle zu galoppieren. Viermal war die Kavallerie voller Hoffnung, bereit, ihre Pflicht zu erfüllen, viermal wurde sie auf das bitterste enttäuscht. Soll dies bedeuten, daß der erlebte Augenblick niemals eintreten wird? So lange wir noch an einen Sieg unserer Waffen glauben, so lange müssen wir auch unseren heutigen Kavalleriebestand aufrechterhalten, der den Triumph Frankreichs zur letzten Durchsicherung bringen soll.

Bezeichnend für die neue Stimmungsmache ist die enge Verbindung von sachlichen militärischen Ausführungen und gänzlich unfaßlichen Sinnengeleite. Der Sieg im Reiten der Kavallerie ist also das neueste Schlagwort der französischen Stimmungsmache.



**Wie alt sind Sie?**  
 Selbig: „Freiwilligste Sabre, Eure königliche Hoheit, Herr Feldwebel.“

**Der unierem Regimentsstabsquartier** ist eine Sanitätskassette, die baldmöglichst in den nächsten Morgen eingezogen wird. Die Kassette wird durch einen Mann mit dem Namen ...

**Wahrscheinlich** ...

**Über die Höhe** ...

**Wahrscheinlich** ...

**Ein reicher Arbeiter**, der einen heiligen Kasten von ...

**Wir hatten Konstitution** über das Gewehr 98, nachdem der ...

**Ein reicher Arbeiter**, der einen heiligen Kasten von ...

**Wir hatten Konstitution** über das Gewehr 98, nachdem der ...

**Mon dieu!** Wie, ist es denn ...

**Die Wache** ...

**Da ist mir's eben** ...

**So, rief sie** ...

**Die Wache** ...

**Verteidigung!**  
 Stabsarzt, Sanität, Stimmungsfragen, Stenografie, ...

**Es sind 7 Hauptknoten** ...

**Auflösungen!**  
 Zahlung des Kreuz-Charakteristiks aus voriger Nummer:

**Len au** ...

**De gen** ...

**Wie ich gelte!**  
 Wichtig gelte von: ...

**Wichtig gelte von:** ...

**Zomms Nichteherer!** Die ...

**Die Wache** ...



**Anteilhabungsbon**  
 Beilage zur Wöchentlichen

**Das Hüffel-Desterrich**  
 Von Dr. Hans W. Ant. ...

